

missionsblätter

Das Magazin der Missionsbenediktiner von St. Ottilien

109. Jahrgang · Heft 1 · 2014



**Stärkung
von Ehepaaren**

In diesem Heft



BERICHTE

- 4-5 »Uimarishaji wa Ndao«
Stärkung von Ehepaaren
- 6-7 Fest, aber beweglich
Brautleutetage in Sankt Ottilien
- 8-9 Klosterschulen international
BENET trifft sich in den Philippinen
- 10-11 »Ohne Dach und ohne Haus,
aber niemals ohne Hoffnung«
Tacloban City nach dem Taifun
Haiyan
- 12 Abschied von einem Pionier
Pater Felix Hubers letzte Reise

RUBRIKEN

- 13 Neues aus aller Welt
Porträts und Projekte
- 14 Rund um die Erzabtei
Neues aus Sankt Ottilien
- 20 Unter der Wolke
Geistlicher Impuls zur Fastenzeit
- 21 Navi-Psalm 23
- 22 Humor & Rätsel
- 23 Buch-Tipps
- 23 Impressum

KURZ GEMELDET

- 15 Vogelfreund wird Museums-
direktor
- 16 Neues Konzept für Ottilianer
Konzerte
- 17 Unser Mann in Afrika
- 18-19 Sonnenkraft? 😎 Ja, danke!
Die größte Solaranlage Tansanias
entstand in Peramiho

Unten: Lebensmittel- und Kleiderspenden für Taifunopfer in den Philippinen (Seite 10-11)





*Liebe Leserin,
lieber Leser,*

Ehe stellt eine wichtige Lebensbasis dar. Wie Eheleute zusammenleben – in welchem Geist, nach welchen Regeln und Absprachen, mit Wurzeln in ihrer gesellschaftlichen Prägung, das bildet einen Schwerpunkt in dieser Ausgabe. P. Christian Temu berichtet von der Hilfe und Begleitung, die unsere Mitbrüder zum Beispiel im Begegnungshaus Zakeo der Abtei Ndanda als eine Aufgabe und Herausforderung übernommen haben (Seite 4). P. Otto Betler gibt Ihnen Einblick in einen Brautleutekurs im Exerzitienhaus St.Ottilien (Seite 6). Die Taifunkatastrophe in den Philippinen hat traurige Betroffenheit und eine gewaltige Hilfsbereitschaft hervorgerufen. Herzlichen Dank für die Spenden, die für die Opfer und Geschädigten bei der Missionsprokura der Erzabtei St.Ottilien eingegangen sind. Deswegen bin ich dankbar, dass Br. Moses Macalalag aus unserem Kloster Digos trotz seiner persönlichen Betroffenheit bereit war, uns darüber zu berichten (S. 10). Eine weitere traurige Nachricht traf von Digos ein, einer der Gründungspioniere des Klosters Digos, P. Felix Huber, ist verstorben (S. 12). Auch im neuen Jahr haben wir eine Reihe von Neuigkeiten unter den bekannten Rubriken für Sie ausgewählt (ab Seite 13). Ein geistliches Wort zur Fastenzeit möchte Ihnen diese Zeit des Neuanfangs nahebringen (Seite 20).

Ich wünsche Ihnen eine interessante, abwechslungsreiche Lektüre.

*Dr.
P. Philipp*

Unten: Pater Ottos afrikanische Eheketten – was es damit auf sich hat, steht auf Seite 6 bis 7



Unten: Die größte Solaranlage Tansanias entstand in Kloster Peramiho (Seiten 18–19)



»Uimarishaji wa Ndoa«

Stärkung von Ehepaaren

Text: Pater Christian Temu (Abtei Ndanda / Tansania)

Uimarishaji wa Ndao – zu Deutsch: »Stärkung von Ehepaaren«. Die Gesprächsbegleitung von Eheleuten jeden Alters hat sich zu einer wichtigen Aufgabe im Tagungshaus »Zakeo« entwickelt, das im Süden Tansanias von der Abtei Ndanda betreut wird. Ehepaare treffen sich hier regelmäßig und organisieren selbst den Austausch, in dem sie über ihre Lebensprobleme sprechen.

Nach einem Ehekurs im Begegnungszentrum »Zakeo« sagt ein Mann: »Meine Ehe war kaputt, aber jetzt sind wir wieder so eng verbunden.« Und er zeigt seine ineinander verschränkten Finger. Was hat sich geändert?

Viele Ehepartner haben nicht gelernt, Konflikte anzusprechen und in einer friedlichen Weise auszutragen. Es fehlt die Fähigkeit, sich über Probleme auszutauschen – bei allem guten Willen: Es fehlt oft an Kommunikationserfahrung, so dass Aussprachen vermieden werden und sich dadurch zunehmend innerer Groll anhäuft. Hier setzen die Kurse bei »Zakeo« an, in denen Ehepaare

re spielerisch Alltagssituationen, Konflikte und Meinungsverschiedenheiten nachstellen. Da wird viel gelacht, die Ehepaare erkennen in den Problemen der anderen ihre eigenen wieder, und manche Spannungen lösen sich von selbst. Es wird aber nicht nur diskutiert, sondern auch gemeinsam gesungen, getanzt und gekocht und in vielen Formen geteilt. Die Kurse haben sich zu einer Art größeren Familienkreis entwickelt.

Am Anfang stand eine Idee von Pater Severin Pieper, der das schön gelegene Gäste- und Tagungshaus an einem Berghang nahe der Abtei leitet. Als Vorbild dienten die sogenannten »mar-

riage encounter«-Kurse, die Anfang der 1950er Jahre in Spanien entstanden, dann aber sich in der gesamten katholischen Kirche und weit darüber hinaus verbreiteten. Die Kurse finden üblicherweise an Wochenenden statt (Freitagabend bis Sonntagnachmittag) und wollen den Ehepaaren ermöglichen, die partnerschaftliche Seite ihrer Lebensgemeinschaft neu zu entdecken. Der Glaube spielt dabei eine wichtige Rolle, aber die Kurse stehen jedem offen. Inzwischen organisieren die Ehepaare, die sich in Haus Zakeo treffen, ihre Wochenenden selbst, und laden von sich aus Referenten zu besonderen Themenkreisen ein.



Pater Christian Temu, geb. 1970, stammt aus dem nördlichen Tansania, aus der Region um den Kilimandjaro, den er schon mehrfach bestiegen hat. Nach seinem Klostereintritt in der Abtei Ndanda arbeitete er einige Jahre als Pfarrer in der Küstenstadt Mtwara und von 2008–12 wirkte er als Kongregationssekretär in Sankt Ottilien.

Unten: ein älteres Paar lässt seine Lebensgemeinschaft segnen – der Entschluss dazu braucht oft jahrelange Reifung.





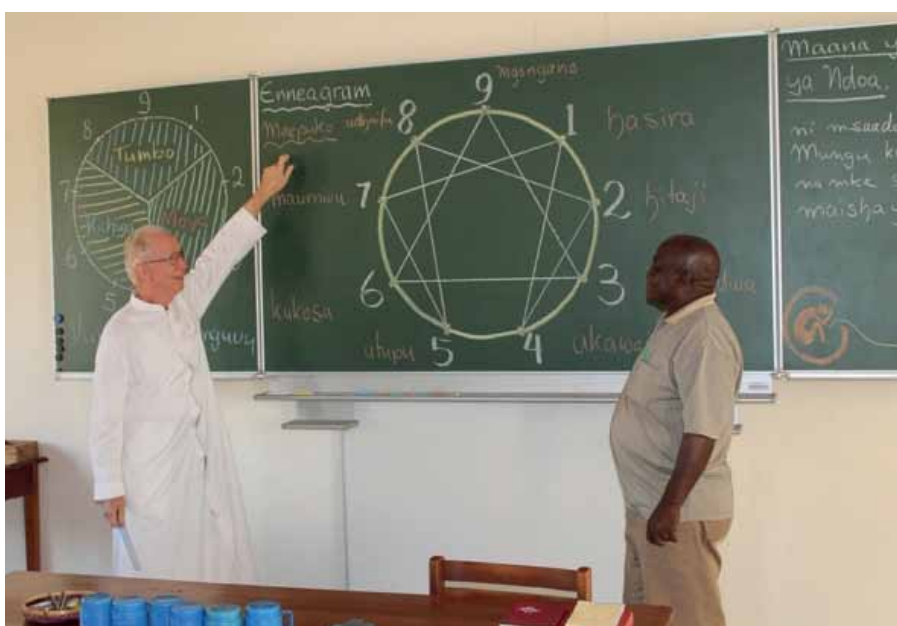
Das Einkehr- und Tagungshaus »Zakeo« (Zachaeus) des Klosters Ndanda. Vom zentralen Bau mit Tagungsräumen hat man einen schönen Blick auf die Baumsavanne. Seitlich ziehen sich Wohneinheiten für Kursbesucher den Berghang hinunter.

Obwohl die grundlegenden menschlichen Probleme – auch in der Ehe – überall ähnlich sind, gibt es auch tiefe Unterschiede zwischen afrikanischen und europäischen Gewohnheiten. Besonders im Süden Tansanias sind die Familien »matrilinear«: Das bedeutet, dass die Kinder zur Familie der Mutter gezählt werden, ihren Familiennamen tragen und ihre Linie weiterführen. Ehelichkeit spielt in diesem Denken keine entscheidende Rolle. Daher wechseln auch häufiger die Partner der Mütter. Das eigentliche Bezugssystem für die Kinder ist die Großfamilie der Mutter, vor allem die Onkel, d.h. die Brüder der Mutter, welche die eigentliche Familienleitung innehaben. Dagegen tritt der biologische Vater in den Hintergrund, ist für seine Kinder nicht verantwortlich und bleibt meist auch nicht bei der Mutter.

Vor diesem Hintergrund stellt sich »Ehe« ganz anders dar als in Europa,

wo am Anfang eine juristische Handlung, die Eheschließung, steht. Ehen in Tansania sind dagegen ein Prozess, in deren Verlauf irgendwann eine Eheschließung stehen kann. Ein wichtiger Schritt ist die Geburt von Kindern, die als Beweis gesehen werden, dass die Verbindung die Familienlinie weiterführen kann. Es ist nicht selten, dass erst nach vier oder fünf gemeinsamen Kindern der Entschluss fällt, sich ehe-

lich zu binden. Kirchlich-sakramentales Verständnis von Ehe tut sich in diesem ganz anderen kulturellen Verständnis schwer und wird hier besonders gefordert, neue Wege zu finden. Während meiner Zeit in Deutschland habe ich mich vor allem in der Begleitung von Ehepaaren weitergebildet. Wenn ich Anfang 2015 nach Ndanda zurückkehre, werde ich mich im Haus »Zakeo« besonders hier einsetzen. ■



Rechts: Pater Severin Pieper führt bei einem Kurs in »Zakeo« in die Geheimnisse des Enneagramms ein.

»Fest, aber beweglich«

Brautleutetage in Sankt Ottilien

Text: Pater Otto Betler (Sankt Ottilien)

Wer kirchlich heiraten will, kann vorher an einem »Brautleutetag« teilnehmen. Was manche zunächst nur als Pflichtübung ansehen, erweist sich hinterher als echte Bereicherung. Die einfachen Übungen und gemeinsamen Erfahrungen sprechen unterhaltsam Grundfragen des Zusammenlebens an, die entscheidend sind für das Gelingen der Lebens-Partnerschaft.

Irgendwann während des gemeinsamen Tages zeige ich den Brautleuten die »Ehekette«, die ich aus Tansania mitgebracht habe. Es zeigt einen Mann und eine Frau, die durch die Glieder einer Kette verbunden sind. Für Afrikaner ist der Sinn klar: Miteinander fest verbunden, aber auch sehr beweglich im Verhältnis zueinander. Anders gesagt: In der Ehe gibt es viele Überraschungen, auch wenn wir selbstverständlich zusammengehören.

Unser gemeinsamer Tag beginnt mit einer spielerischen Vorstellungsrunde. Dabei erzählen die Brautleute, wie sie überhaupt auf die Idee einer kirchli-

chen Ehe kamen: Für viele ist es der katholische Hintergrund, der Wunsch, dass ihre Lebensgemeinschaft von Gott gesegnet wird, andere brauchten einige Jahre, bis sie sicher waren, dass ihre Partnerschaft Zukunft hat, wieder andere wollen das starke Symbol, dass »ich mit dir gute und schlechte Tage teilen will«.

Der Vormittag steht unter der Leitung von Ehepaaren, die ihre partnerschaftlichen Erfahrungen teilen wollen. Es fängt an mit Gitarre und Gesang: »Komm herein und lass dir Zeit für dich. Komm herein, vielleicht erkennst du dich...« In kleineren Gesprächskreisen werden dann offene Fragen diskutiert, die in Beziehungen für Konfliktstoff sorgen: Wollen wir Kinder, wo werden wir unseren gemeinsamen Wohnsitz beziehen, werden wir in der Nähe der Eltern woh-

nen, wenn ja, bei wessen Eltern und weitere sensible Themen. Die Diskussion in der Gruppe mit ähnlichen Fragen lässt einen entspannten Zugang zu.

Am Nachmittag übernehme dann ich die Begleitung. Dabei baut jede/r auf Papier ein »Ehehaus«, für das er ca. 20 Kärtchen mit Werten wie Treue, Offenheit usw. ausgehändigt bekommt. Dann muss er selbst entscheiden, was für ihn das Hausfundament, was die Tür, die Fenster oder auch nur der Kamin ist. Anschließend müssen die zukünftigen Eheleute erraten, was der Entwurf ihres Partners war. Für manche ist es eine Überraschung, dass sein fundamentaler Wert beim



Pater Otto Betler stammt aus New Helvetia in West Virginia (USA). Ausbildung als Käser. Bei der Suche nach den Schweizer Wurzeln trat er 2005 in die Erzabtei Sankt Ottilien ein, wo er vielseitig im Einsatz ist und sich vor allem im Exerzitienhaus um Besuchergruppen kümmert. Besonders beliebt sind seine Einlagen auf der »fiddle«.

Unten: Afrikanische Ehekette – Mann und Frau fest, aber auch beweglich verbunden.





Oben: Ein Brautleuterkurs kann Spaß machen – bei Pater Otto gehört das zum Programm.

Partner den Weg aufs Dach gefunden hat. Dann auch wieder eine praktische Übung: Beide Partner nähern jeweils eine brennende Kerze aneinander an und entzünden mit der einen Flamme dann eine dritte Kerze. Oder eine Massageübung, bei der jeder die Schultern seines Partners massieren muss. Ich erkläre die Massagetechniken, aber dann gibt es doch deutliche Unterschiede nach Geschlechtern. Das ist dann ein unterhaltsamer Einstieg in die selbstverständliche Einsicht, dass die Geschlechter auch unterschiedlich ticken. Bei mir darf auch der Tanz nicht fehlen. Ich bringe den Paaren den Virginia Wheel-Tanz bei, ursprünglich ein schottischer Volkstanz. Vor allem die Männer können nicht genug davon bekommen und

sagen nachher, dass der Tanz das Beste am ganzen Kurs war.

Wir legen dann auch die ständig wachsende Zahl von Hochzeitseinladungen und -programmen früherer Kursteilnehmer aus, die manche noch auch auf kreative Ideen bringt, wie sie

ihre Hochzeit gestalten wollen. Einige wiederholen sogar später den Kurs. Vereinzelt bieten wir auch Kurse für verheiratete Paare an. Themen sind beispielsweise, was ist anders gekommen als erwartet und vor allem, wo wurde ich positiv überrascht. ■



Rechts: Gut aufeinander abgestimmt – Pater Otto und Erzabt Wolfgang machen Musik.

Klosterschulen international

BENET trifft sich in den Philippinen

Text: Br. Josef Götz OSB / P. Timotheus Bosch OSB (St. Ottilien)

Die globale Vernetzung hat auch bei den benediktinischen Schulen nicht halt gemacht: Alle zwei bis drei Jahre treffen sich Vertreter von Klosterschulen aus der ganzen Welt. Vom 23. bis 26. Oktober 2013 diente das philippinische Inselreich als Gastgeber. Vom Rhabanus-Maurus-Gymnasium St. Ottilien traten mehrere Lehrer den Weg um den halben Globus an – und kehrten kurz vor dem Taifun in die Heimat zurück.

Schon das Thema der Einladung war ermutigend: »Benediktinische Erziehung ist ein Geschenk für die Welt«. Zweihundert Lehrerinnen und Lehrer, Schulleiterinnen und Schulleiter nahmen am Treffen teil, welches von den Benediktinerinnen in St. Scholastica in Manila perfekt organisiert wurde.

Liebenswürdig und mit großem Takt führten uns aufmerksame Studentinnen durch ihr schönes, gepflegtes und ruhiges Schulhaus im Herzen der unruhigen Metropole mit ihren zwanzig Millionen Einwohnern. Es war das Nachfolgetreffen einer Tagung, die 2010 in St. Ottilien stattgefunden hatte.



Pater Timotheus und Bruder Josef trotzen tropischen Temperaturen im Mönchshabit

Benediktinische Abkürzungen entschlüsselt:

BENET (Benedictine Educators Network): Netzwerk aller Schulen mit einem benediktinischen Hintergrund

ICBE (International Commission on Benedictine Education): Organisationsteam des Netzwerkes BENET

IBYC (International Benedictine Youth Congress): alle 2–3 Jahre stattfindender internationaler Kongress von BENET mit Vertretern von Schülern und Lehrern

Auch zehn Delegierte aus Afrika konnten an der Konferenz teilnehmen. Die Gäste kamen aus Ruanda, Südafrika, Tanzania, Uganda und Kenia. Der Verein der ehemaligen Schüler von St. Ottilien, die Confoederatio Ottiliensis, hat ungefähr ein Drittel deren Flugkosten übernommen. Hierfür sei den ehemaligen Schülern von St. Ottilien herzlich gedankt!

Die afrikanischen Delegierten nahmen zum Teil zum ersten Mal an einer pädagogischen Konferenz außerhalb ihres Landes teil und waren hierfür sehr dankbar. Sie nahmen viele Impulse für die Gestaltung einer benediktinischen Schule mit. Einige werden diese Impulse zuhause in Afrika in regional organisierten Schulleiter- und Lehrertreffen weitergeben.

Eine Benediktinerschule in Afrika ist völlig verschieden von einer Schule in Europa. Die Erfahrungen der Schulen in Manila sind leichter vergleichbar mit Afrika: Bildung ist auch dort ein elementares und geschätztes Gut, welches der Staat seinen Bürgern nur teilweise bieten kann. Daher ist der Besuch einer Benediktinerschule in Afrika oder auf den Philippinen eine große Bildungschance. In Europa kann der Staat diese Bildungsarbeit oft zum Nulltarif anbieten.

Die Schulen in Manila wie in vielen Ländern Afrikas bilden eine menschliche Oase des Friedens und der Geborgenheit in einer unruhigen Umgebung. In den Straßen Manilas waren die sozialen Spannungen zwischen armen und reichen Menschen überall



Die Vertreter der benediktinischen Schulen vor dem Eingang des Kollegs St. Scholastica in Manila (geleitet von Tutzinger Missionsschwestern)

spürbar. Jedes Elternpaar schätzt sich glücklich, wenn das eigene Kind in St. Scholastica in Manila zur Schule gehen kann.

Weltweit befinden sich in den Philippinen die größten Benediktinerschulen, die insgesamt um 30.000 Schülerinnen und Schülern ausbilden.

Bei der Tagung gab es Workshops und Vorträge zu verschiedenen Themen: Neue Formen von Glaubensvermitt-

lung in unseren Schulen, Ausbildung von Personal einer Privatschule im Sinne der Benediktiner, Kooperation zwischen den Schulen, Erfahrungen mit Internats-Schulen, Christus im Lehrplan, Liturgie im digitalen Zeitalter und vieles mehr.

Vom Rhabanus-Maurus-Gymnasium in St. Ottilien nahmen mit uns zwei Mönchen drei weitere Lehrer an der Tagung teilnehmen: Renate Dietzel

(Sport und Englisch), Gerhard Tieschky (Religion/Latein) mit Ehefrau Petra und Reinhold Derr (Mathematik/Physik). Hubert Hering, Schulleiter von Kloster Ettal, begleitete uns gemeinsam mit seiner Gattin. Er hat Bruder Josef als Vertreter der deutschsprachigen Benediktinerschulen abgelöst. Dafür muss sich Bruder Josef jetzt um die Finanzen kümmern.

Den Aufenthalt auf den Philippinen rundete ein Besuch in einem unserer Klöster ab. Es befindet sich auf der Insel Mindanao im Süden der Philippinen in der Nähe der Stadt Digos. Neben noch einem deutschen Mitbruder leben dort inzwischen 22 Philippinos. Unsere Gruppe wurde dort mit großer Herzlichkeit in die Gemeinschaft aufgenommen. Gespräche, Ausflüge und Besichtigungen führten uns in die Hintergründe der reichen Kultur und Schönheit der Philippinen ein und ließen uns auch viele soziale Probleme und kirchliche Herausforderungen besser verstehen. ■



Links: Erste Annäherungsversuche an die philippinische Kultur.

»Ohne Dach und ohne Haus, aber niemals ohne Hoffnung«

Tacloban City nach dem Taifun Haiyan Text: Bruder Moses Macalalag (Kloster Digos/Philippinen)

Als der Taifun mit dem poetischen Namen Haiyan (Sturmschwalbe) Anfang November 2013 im pazifischen Raum sein zerstörerisches Wirken begann, wurden auf den Philippinen vor allem die mittleren Inselgruppen betroffen. Bruder Moses von Kloster Digos auf der südlichen Insel Mindanao, die verschont blieb, reiste in seine Heimat in der Provinz Leyte, um sich selbst ein Bild von den Schäden zu machen.

Genau 17 Tage, nachdem Taifun Haiyan zugeschlagen hatte, konnte ich mich am 25. November auf eine Reise in meine Heimat machen, das Städtchen Capoocan auf der Insel Leyte. Es liegt 53 km westlich von Tacloban City und 50 km nördlich von Ormoc City. In gewissem Sinn ist meine Heimatstadt ein Knotenpunkt zwischen den beiden genannten Großstädten und einer anderen Insel mit dem Namen Biliran. Als das Schiff, mit dem ich fuhr, noch ein paar Meilen vom Hafen von Ormoc entfernt war, sah ich schon ein düsteres Bild von dem, was der Sturm angerichtet hatte. Es sah aus wie nach einer langen Trockenzeit, die Bäume



Bruder Moses Macalalag, geb. 1975 in Tacloban City (Philippinen), trat im Jahr 2002 in das Kloster Digos ein. Vorher war er Büroangestellter und zeitweilig auch Englischlehrer. Nach seinem Noviziat ließ er sich vier Jahre lang als Krankenpfleger in Davao ausbilden und betreut nun die Krankenabteilung des Klosters.

verwelkt und ohne Äste, ja ohne Leben. Als ich in Ormoc Gebäude ohne Dach und eingeebnete Häuser sah, machte ich mir große Sorgen über die Situation zuhause. An den Straßen sah ich Plakate mit Bitte um Hilfe. Kinder standen Schlange und bettelten um Essen, Kleider und Unterschlupf. Lange Reihen von Passagieren warteten auf eine Fahrkarte weg von der Insel nach Cebu City. Sie wollten ihre Heimat verlassen oder Lebensmittel kaufen.

Als ich am Elternhaus ankam, empfing mich meine Mutter weinend. Ich fühlte mich sehr erleichtert, als ich erfuhr, dass alle meine Lieben in Sicherheit waren. Die Sturmflut, eine Art Tsunami, erreichte sie nicht, aber die starken Winde von Haiyan machten

Ausgabe von Lebensmittelpaketen durch die Tutzingener Missions-Benediktinerinnen.

viele Leute obdachlos. Mein Elternhaus war beschädigt, doch das Dach nicht fortgeblasen. Denn mein Vater und mein Schwager hatten es am Tag vor dem Taifun mit starken Drahtseilen abgesichert. Aber die Fassade des Hauses brach zusammen, weil ihr Fundament nachgab, als sie von dem starken Wind geschüttelt wurde. Mein Gefühl von Traurigkeit verstärkte sich, als ich am nächsten Tag nach Norden in Richtung Tacloban fuhr. Ich nahm wahr, dass das Ausmaß des Schadens immer schlimmer wurde, wenn ich von einer Stadt zur nächsten fuhr. Ich hatte das Gefühl, als sei



Links: Die gänzlich zerstörte Schule St. Scholastica der Missions-Benediktinerinnen von Tutzing. Das Liebeswerk in Sankt Ottilien konnte dank einer Erbschaft die Aufbauarbeiten mit 50.000 Euro unterstützen.

eine Bombe auf Palo abgeworfen worden, der Stadt vor Tacloban. Die neu renovierte Bischofskirche stand ohne Dach da, Häuser waren dem Erdboden gleich gemacht, und Schutt verstopfte die Straßen. Freiwillige Helfer waren bereits am Aufräumen. Aber sie arbeiteten mit großer Vorsicht, weil sie damit rechnen mussten, noch Tote unter dem Schutt zu finden.

Fast drei Wochen waren seit dem Taifun vergangen, als ich Tacloban City erreichte. Aber mir kamen die Tränen, als ich im Zentrum der Stadt sieben Leichen in Stoffsäcke eingepackt sah. Mehr als fünftausend To-

desopfer wurden bereits gezählt, aber mehr als tausend Personen werden noch vermisst, d. h. in den nächsten Tagen hofft man, noch mehr Tote zu finden. Zu einem gewissen Grad konnte man merken, dass die Überlebenden sich von den Verwüstungen durch den Sturm erholen wollten. Sie waren bereits dabei, die Stadt sauber zu machen, und wurden am Ende des Tages dafür bezahlt. Aber auf ihren ausdruckslosen Gesichtern spiegelte sich noch der Schmerz, den die Katastrophe verursacht hatte.

Fachleute sagen, es werde wenigstens fünf Jahre dauern, bis der Wiederauf-

bau abgeschlossen ist. Einheimische meinen, es können bis zu 10 Jahre werden. Haiyan verwüstete Leyte an jenem Vormittag des 8. November nur vier Stunden lang, aber es wird Jahre brauchen, den Schaden zu beheben.

Am 30. November reiste ich zu unserem Kloster hier in Digos City zurück. Während meines fünftägigen Besuchs hörte ich von den Taifunopfern, dass sie zur Zeit am dringendsten etwas zu essen und ein Dach über dem Kopf brauchen. Verschiedene Organisationen und Gruppen haben ihnen bereits Hilfe zukommen lassen. Aber sie brauchen in Zukunft noch viel mehr, weil der Sturm die Grundlagen ihres Lebensunterhalts vernichtet hat.

Ich verließ Leyte mit schwerem Herzen. Aber eine Botschaft, die ich las, hat mich tief bewegt: »Ohne Dach und ohne Haus, aber niemals ohne Hoffnung.« Von überall auf der Welt strömen Hilfe und Unterstützung nach Leyte, und das gibt den Opfern ein starkes Gefühl von Hoffnung. Allen, die uns geholfen haben und weiter helfen, herzlichen Dank! ■

Nach dem Taifun in ihrer Heimat starteten die philippinischen Benediktinerinnen von Kloster Jakobsberg, unterstützt durch die örtliche Presse, einen Spendenaufruf. In kurzer Zeit kamen 4,5 Tonnen Kleider zusammen und wurden in 83 Kartons auf die Philippinen geschickt. Die Geldspenden von 57.841,81 Euro wurden über die vor Ort befindlichen Tutzinger Missionsbenediktinerinnen in Tacloban und eine Ordensgemeinschaft in Bohol weiterverteilt. Wir sagen Danke für die große Hilfsbereitschaft!

Rechts: Schwester Andrea Anito und Prior Gallus Kappel ordnen die Kleidersäcke, die in Kloster Jakobsberg zusammenkamen.



Abschied von einem Pionier

Pater Felix Hubers (1920–2014) letzte Reise

Text: Pater Edgar Friedmann (Kloster Digos/Philippinen)

Friedlich ging in den Abendstunden des 25. Januars 2014 Pater Felix Huber seinen letzten Weg im philippinischen Kloster Digos. Bereits über 60 Jahre alt, war er 1982 von Sankt Ottilien in das pazifische Inselreich aufgebrochen, um dort ein neues Kloster zu gründen.

Bis in die letzten Stunden seines langen Lebens zeigte Pater Felix das freundliche Lächeln, das viele Menschen an ihm schätzten. Seine philippinischen Mitbrüder, die ihn liebevoll umsorgten, nannten den 94jährigen Senior ihrer Gemeinschaft nur respektvoll »lolo« – Großvater.

Pater Felix kam am 10. September 1920 in Hohenschäftlarn (Landkreis München) in einer Landwirtsfamilie zur Welt. Von dort aus trat er 1934 in das Missionsseminar in St. Ottilien ein. Den Weltkrieg erlebte er als Soldat an der West- und Ostfront mit, wo er an mehreren größeren Schlachten teilnehmen musste und einige Auszeichnungen erhielt. Nach kurzer Kriegsgefangenschaft kehrte er im September 1945 in die Erzabtei zurück, wo er 1950 die Priesterweihe erhielt.

Wie zahlreiche andere Mönche dieser Jahre begann er seit 1952 eine

missionarische Tätigkeit im südlichen Tansania, wo er unmittelbar nach seiner Ankunft schon mit der Pfarreiarbeit begann. 1961 wurde er nach St. Ottilien zurückgerufen, um das Amt des Novizenmeisters für junge Brüder zu übernehmen. Von 1962 bis 1982 wirkte er als Leiter des Liebeswerkes und als Seelsorger in umliegenden Orten.

Bereits über 60 Jahre alt, folgte P. Felix der Bitte des damaligen Erzabtes und Kongregationspräses Notker Wolf und erklärte sich bereit, bei der von der Kongregation geplanten Neugründung eines Klosters bei Digos auf Mindanao, der großen südlichen Insel der Philippinen, mitzuwirken. Sofort nach seiner Ankunft im Oktober 1982 machte er sich mit den Mitgliedern des Gründungsteams daran, die einheimische Sprache Cebuano oder Visayan zu erlernen. Nach der Sprachschule führen



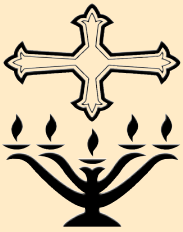
sie an den Wochenenden nach Digos, um die Erschließung des 28 Hektar großen Geländes und den Bau der künftigen Klostergebäude zu planen.

Im Juli 1983 wurde das erste provisorische Kloster bezogen und die Neugründung entwickelte sich schnell. Dies war zu einem guten Teil der Klugheit und Umsicht von Pater Felix zu verdanken. Von Anfang an war ihm das Amt des Cellerars anvertraut. Dieses verwaltete er bis zum Jahr 2004 mit der ihm eigenen Gewissenhaftigkeit und Sparsamkeit.

Pater Felix war mit Leib und Seele Mönch, Priester und Missionar. Bei aller Sparsamkeit hatte er immer ein offenes Herz für die Armen. Wir danken unserem Gott, dass wir ihn so lange unter uns haben durften. Und wir danken Gott ebenso dafür, dass wir ihn in seinen alten Tagen nicht in die Heimat zurückschicken mussten, sondern ihn hier bei uns kompetent und liebevoll pflegen konnten. ■



Links: Die Gründer von Kloster Digos im Jahr 1982 (von links nach rechts: Abt Odo Haas, Pater Edgar Friedmann, Pater Felix Huber).



Neues aus aller Welt

Porträts und Projekte

NEUE INTERNATSRÄUME FÜR HANGA

Am 4. November 2013 brannte es im Jungeninternat Sankt Laurentius in der Abtei Hanga (Tansania), das an die dortige Handwerksschule angeschlossen ist. Glücklicherweise kam niemand zu Schaden, da alle gerade beim Unterricht waren. Obwohl die Dorfbewohner und die örtliche Feuerwehr beim Löschen helfen, war aufgrund der bescheidenen Löschausstattung nicht mehr viel auszurichten. Bei der Beseitigung des Brandschadens half finanziell unter anderen das Liebeswerk in Sankt Ottilien, so dass noch im gleichen Monat die Räume neu bezogen werden konnten. ■



Wiedereinweihung des Jungeninternats in Hanga durch Abt Thadei Mhagama.

13. JANUAR: PUGU-TAG

Am 13. Januar 1889 kamen in Kloster Pugu, etwas außerhalb von Dar-es-Salaam gelegen, bei einem Überfall mehrere der ersten Missionare ums Leben. Zum 125. Jahrestag trafen sich in Pugu die Äbte der vier großen Abteien, die aus dieser ersten Niederlassung in Tansania hervorgegangen sind. Kardinal Pengo von Dar-es-Salaam hielt den Gedenkgottesdienst. Pugu ist inzwischen zu einem Wallfahrtszentrum ausgebaut worden, das zunehmend besucht und von einer kleinen Mönchsgemeinschaft betreut wird. ■



MISSION EXPOSURE IN KUBA

Sonne und Strand: So stellten es sich fünf junge deutsche Missionsbenediktiner vor, die im Februar 2014 mehrere Wochen in Kuba zubrachten. Davon gab es tatsächlich auch ausreichend, vor allem aber die Begegnung mit der kleinen Klostergemeinschaft in Havana, die dort seit 2008 benediktinisches Leben aufbaut, und der Austausch mit Pfarreien, Seelsorgern, Menschen aller Art. Da immer weniger europäische Ordensleute ins Ausland gehen, sollen solche Begegnungswochen weltkirchliche Erfahrungen vermitteln. ■



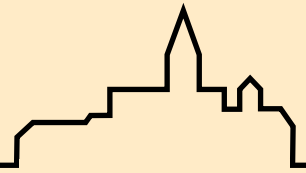
BRIDGET MARLIN IN TORORO

Die amerikanische Malerin Bridget Marlin – Schülerin des Wiener Künstlers Ernst Fuchs – hat Kloster Tororo (Uganda) eine Serie von Rosenkranzbildern gestiftet. Ihre Malkunst lässt sich als phantastischer Realismus beschreiben. Vor einigen Jahren hatte sie begonnen, die Geheimnisse des Rosenkranzes darzustellen, und dabei sehr originelle Ansätze entwickelt. Sie wollte ihre Bilder einem Kloster anvertrauen und teilte die drei Mal fünf Rosenkranzgeheimnisse auf drei ostafrikanische Klöster auf. ■



Rund um die Erzabtei

Neues aus **Sankt Ottilien**



DIAKONATSWEIHE

Am 10. November 2013 konnte Bruder Maurus Blommer zum Diakon geweiht werden. Die Weihe nahm der Münchner Weihbischof Wolfgang Bischof in der gut gefüllten Klosterkirche vor. Bruder Maurus stammt aus Stuttgart und war als Lehrer tätig. Bis zu seiner Priesterweihe am 14. Juni wird er in der Augsburger Pfarrei Königsbrunn praktische Erfahrungen sammeln.

»WECKT DIE WELT AUF«

Ende November hatten 120 Obere von Männerorden Gelegenheit, in Rom Papst Franziskus zu begegnen. Die Missionsbenediktiner wurden durch Abtpräses Jeremias Schröder vertreten. Der Papst nahm sich drei Stunden Zeit für eine offene Diskussion, bei der jeder Fragen stellen konnte. Papst Franziskus betonte, dass Kirche attraktiv sein müsse, die Orden sollten die Welt aufwecken. Diesen legte er unter anderem den Mut nahe, »aus dem Nest aufzubrechen.« Die für Benediktiner besonders wichtige Frage, ob in Klostersgemeinschaften auch Nicht-Priester Leitungsfunktionen übernehmen dürfen, wollte er erneut prüfen lassen.



GEKLÄRTE IDENTITÄT

Am 5. Mai 2013 wurde auf dem Klosterfriedhof ein unbekannter junger Mann zu Grabe getragen, der in einem Wäldchen nahe des Klosters aufgefunden worden war. Trotz Fahndung ließ sich die Identität nicht klären. Nach mehreren Monaten konnte nun doch die Familie des Verstorbenen ausfindig gemacht werden. Sie besuchten das Grab des Sohnes und Bruders, das in Sankt Ottilien bleiben soll.

STERNWARTE FÜR SANKT OTTILIEN

Am 1. Februar 2014 ging eine langjährige Planung zu Ende mit der Kuppelinstallation einer kleinen Sternwarte im nördlichen Außenbereich der Klosteranlage. Ihre Aufstellung ist vor allem dem unermüdlichen Werben des früheren Physiklehrers Heinz Reinhard zu verdanken, der damit Astronomiekurse an der Schule fördern möchte. Finanziell möglich wurde das Projekt dank der großzügigen Spende

Oben: Diakonweihe von Bruder Maurus Blommer in der Abteikirche von St. Ottilien.

Links: Begegnung von Papst Franziskus mit Abtpräses Jeremias Schröder.

Rechts: Volksfeststimmung bei der Aufsetzung der Kuppel der Schul-Sternwarte.

einer Stiftung. Ein erschütterungsfreimontiertes Teleskop wird die Erforschung ferner Galaxien erleichtern. Für zukünftige Sternsinger und -deuter eröffnen sich hier neue Ausbildungsmöglichkeiten. ■

Vogelfreund wird Museumsdirektor

Text: Dr. Angelika Schuster-Fox

Die vogelkundlichen Führungen von Pater Theophil Gaus durch das örtliche Moor sind berühmt – mancher hätte sich hinterher besseres Schuhwerk gewünscht. Nun hat es der engagierte Biologielehrer zum Museumsdirektor gebracht.

Wer sich durch das geschlossene Missionsmuseum zwischen verhüllten Tieren, hängenden Kabeln und Staubvorhängen durcharbeitet, staunt über die schon erkennbaren Fortschritte: Seit der Schließung im Oktober 2013 sind sämtliche Exponate ausgeräumt, entmottet und entstaubt worden, was einen teilweisen Umbau der Räumlichkeiten und eine komplette Neuinstallation ermöglicht hat. So erleichtert nun ein Aufzug den Zugang zum Untergeschoss.

Einen Wechsel gab es nun auch bei der Leitung des beliebten Museums (nach Statistiken soll es zu den meistbesuchten kleineren Museen Bayerns gehören): Zum 1. Februar 2014 ernannte Erzabt Wolfgang Öxler Pater Theophil Gaus zum neuen Direktor des Missionsmuseums. Pater Theophil löst damit nach 50 verdienstvollen

Rechts: Pater Theophil steigt auf, der Kronenadler muss dagegen ins Depot zur Entstaubung.



Jahren Pater Arnold Walloschek ab, der auch weiterhin mit seinem umfassenden Wissen zur Sammlungsgeschichte beratend tätig sein wird.

Pater Theophil ist seit 1996 Lehrer für Biologie, Chemie und Religion am Rabanus-Maurus-Gymnasium von Sankt Ottilien, seit 1998 auch Schulseelsorger. Bisher hatte er sich schon mit besonderem Elan der umfangreichen zoologischen Sammlung des Museums gewidmet, nun übernimmt er auch die Gesamtverantwortung für die nahe und fernere Zukunft.

Währenddessen gehen die umfassenden Sanierungsarbeiten in den Ausstellungsräumen weiter, das deswegen komplett geschlossen werden mussten. Um die Wartezeit bis zur Wiedereröffnung zu überbrücken, gibt es seit November einen „Newsletter“, der einmal im Monat über alles Wissenswerte sowie über Neuigkeiten von der Baustelle berichtet. Der Newsletter kann über <http://www.missionsmuseum.de/kontakt/newsletter.html> bezogen werden. Auf der Internetseite des Missionsmuseums www.missionsmuseum.de sind auch alle bisher erschienenen Rundbriefe einsehbar.

Mittlerweile erstrahlt das Untergeschoss bereits in einem neuen Gewand: Neben der behutsamen Sanierung der Räumlichkeiten hat es neue Farben sowie eine zeitgemäße Ausleuchtung erhalten. Ferner verpasste die Klosterschreinerei den historischen Vitrinen ein runderneutes Aussehen. In den nächsten Wochen und Monaten steht die Umsetzung der inhaltlichen Neu-konzeption an. ■



Links: das schon teilweise erneuerte Untergeschoss mit Python und verhüllten Tieren.



Ottilianer Konzerte Ein neues Konzept nimmt Gestalt an

Text: Bruder Odilo Rahm (Sankt Ottilien)

Viele Besucher von Sankt Ottilien freuen sich über ein ausgesprochen anspruchsvolles und vielseitiges Konzertangebot. Ein umfangreicher Jahreskalender präsentiert die 27 Konzerte, die im Jahr 2014 in der Abteikirche, im Rittersaal des ehemaligen Schlosses Emming und in der Ottilienkapelle dargeboten werden. Das Repertoire umfasst große geistliche Werke, Festmessen, Motetten, Kantaten, Sonaten, Serenaden und Kammerkonzerte. Die Planung liegt in den Händen von Bruder Odilo Rahm.

Ein gelungenes Konzert braucht viel Vorplanung: Absprachen mit Sängern/Orchester/Dirigenten, Erstellung von Programmen und Plakaten, Aussendung von Einladungen und Mailings, Internetwerbung, Besorgung von Unterkünften, Betreuung der Musiker vor Ort und vieles mehr. Und zwischendurch schnelle Problemlösungen, wie das Auftreiben eines fehlenden Notenständers.

Mit unserem weiten musikalischen Programm können wir eine wachsende Zahl von Menschen erreichen, die es schätzen, wenn sie ohne Parkplatzsorgen an einem geistlich geprägten Ort Musik genießen können. Für mich selbst ist ein solches attraktives Programm auch eine Möglichkeit, wie

wir als Klostergemeinschaft in einer zunehmend religiös »unmusikalischen« Welt ausstrahlen können. Christliche Kultur ist nicht auf das Wort festgelegt, sie teilt sich auch über die (geistliche) Musik und Kunst mit – und erreicht auf diesem Weg vielleicht mehr als lange Predigten.

Zur Zeit beschäftigt mich, wie das Projekt Musik auch finanziell sichergestellt werden kann. Ein beträchtlicher Teil wird bereits durch Spenden nach den Konzerten und dank der Großzügigkeit örtlicher Betriebe abgedeckt. Allerdings werden wir wohl nicht darum herumkommen, die bisher freien Konzerte mit einem Eintrittsgeld zu verbinden. Wir sind hier für jeden guten Vorschlag offen. ■



Bruder Odilo Rahm stammt unüberhörbar aus sächsischen Landen und wirkt seit 2009 in Sankt Ottilien. Der promovierte Ingenieur ist dort vielseitig im Einsatz, vor allem als Sekretär des Erzabtes und überall, wo besondere Fähigkeiten und Einsatz nötig sind. Sein Herz aber schlägt für die Musik.

Unser Mann in Afrika

Erste Eindrücke von Kloster und Krankenhaus St. Benedict in Ndanda

Text: Bruder Jesaja Sienz OSB (Sankt Ottilien/Ndanda)

Bruder Jesaja ist manchen Besuchern der Erzabtei als engagierter Imker und begabter Violonist bekannt. Dass er als Hintergrund eigentlich Arzt ist, kommt ihm bei seinem zweijährigen Aufenthalt in Tansania entgegen. Dort ist er in die afrikanisch-europäische Klostergemeinschaft von Ndanda integriert und bringt sich medizinisch im klostereigenen Krankenhaus ein.

Seit ungefähr drei Monaten bin ich inzwischen im St. Benedict's Hospital Ndanda (300 Betten, 15 Mitarbeiter, davon fünf voll ausgebildete Ärzte, ca. 15 Krankenschwestern und -pfleger), in dem ich aktuell der einzige weiße Mitarbeiter bin. Der medizinische Standard ist für tansanische Verhältnisse weit überdurchschnittlich – so können Brüche operativ versorgt, gynäkologische und chirurgische Eingriffe durchgeführt werden und für die häufigsten inneren Erkrankungen stehen Medikamente zur Verfügung. Aus diesem Grund wurde dem Hospital vor einigen Jahren der Status eines „Referral-Hospitals“ verliehen. Das heißt, dass Patienten aus staatlichen Krankenhäusern zu uns überwiesen werden, wenn eine hinreichende Behandlung dort nicht möglich ist. Es fehlen aber immer noch wichtige diagnostische und therapeutische Möglichkeiten. Beispielsweise ist gerade das einzige EKG-Gerät defekt, Medikamente, Stoffe für Laboruntersuchungen und anderes mehr sind immer wieder vorübergehend nicht verfügbar, es gibt keine Intensivstation oder Monitor-Überwachung kritischer Patienten, keine Dialyse. Teure Medikamente wie Chemotherapeutika für Krebspatienten sind nicht verfügbar. Grundsätzlich können Patienten an das gut ausgestattete Muhimbili-Hospital in Dar-es-Salaam überwiesen werden. Die meisten sind aber finanziell dazu

nicht in der Lage, die hohen finanziellen Behandlungskosten und sonstige erwartete Entgelte zu entrichten. Trotz dieser schwierigen Voraussetzungen werden die meisten Patienten hier gut versorgt. Das scheint vor allem daran zu liegen, dass in unserem kirchlichen Haus die Mitarbeiter oft eine bessere Arbeitsdisziplin und Motivation mitbringen als in staatlichen Einrichtungen. So wurde ich selbst trotz meiner unzureichenden Sprachkenntnisse rasch in das Team der Mitarbeiter integriert und habe die unkomplizierte und konstruktive Zusammenarbeit mit afrikanische Kollegen schätzen gelernt. Ein besonderes Problem aus ärztlicher Sicht ist der Umstand, dass die meisten Patienten viel später zum Arzt kommen, als wir es in Europa gewöhnt sind. Sie sind daher häufig schon schwerst krank oder im Endstadium der Erkrankung (HIV, Malaria, Krokodilverletzungen usw.), so dass nicht mehr viel getan werden kann. Zum Glück ist das Kloster ein Ort, an dem man sich immer wieder erholen kann – die Liturgie ist schön und das Gemeinschaftsleben funktioniert gut. ■

Rechts: Für Bruder Jesaja begann der Einsatz im Krankenhaus Ndanda sofort nach seiner Ankunft – zur Zeit muss noch Englisch statt der Landessprache Suahili gehalten, die Bruder Jesaja gerade erlernt.



Bruder Jesaja Sienz trat 2011 in die Erzabtei Sankt Ottilien ein. Davor studierte er Medizin in Würzburg und praktizierte einige Zeit auch als Arzt. Nach seinen ersten Gelübden im Jahr 2013 wurde er für eine missionarische Auslandserfahrung nach Tansania entsandt, wo er in der Gemeinschaft von Ndanda wirkt.



Sonnenkraft? – Ja, danke!

Die größte Solaranlage Tansanias entstand in Peramiho

Text: Abt Anastasius Reiser OSB (Peramiho/Tansania)



Abt Anastasius Reiser stammt aus Sinsheim (Rhein-Neckar-Kreis) und trat 1990 in die Abtei Mönsterschwarzach ein. Dort betreute er unter anderem das Lehrlingsheim. Nach einigen Jahren Missionstätigkeit in Tansania wählten die Mönche von Peramiho den aufgeschlossenen Mitbruder zu ihrem 4. Abt. Der technisch versierte Abt (Ausbildung als Mechaniker und Silberschmied) hat neben anderen Neuanfängen die Website seines Klosters gestaltet: www.peramiho.org.

Der Süden Tansanias ist weit weniger erschlossen als der Norden. Mangels Stromversorgung gehen an vielen Orten abends die Lichter aus. Nicht so in Kloster Peramiho: Im Februar ging dort die größte Solaranlage des Landes ans Stromnetz.

Mit der Solaranlage der Abtei Peramiho in Tansania hat die Kongregation der Missionsbenediktiner ihr größtes Photovoltaikkraftwerk aufgestellt. Die Anlage ist eine Hilfe für 15.000 Menschen und ist das größte Photovoltaiksystem in Tansania.

Trockenzeit 2012: Schon im April versiegt der Regen der knappen Regenzeit 2011/12. Normalerweise regnet es bis zum Juni. Die Wassermenge am Wasserkraftwerk von Peramiho nahm bald ab und konnte schon ab August nicht mehr genutzt werden. Der Strom wurde durch Generatoren erzeugt. Die schon sehr alten Generatoren aus den 1980er Jahren sind als Notstromsysteme geplant, nicht für

den Dauerbetrieb. Die Wartungszeiten und Ausfälle der Generatoren waren verheerend für die Stromversorgung in Peramiho. Ein geordneter Betrieb des Hospitals und der Klosterinstitutionen konnte nicht mehr aufrecht erhalten werden, bis die Regenzeit im Dezember 2012 wieder einsetzte und der Strom über das Wasserkraftwerk erneut erzeugt werden konnte.

Dazu kommen die steigenden Treibstoffkosten für die Stromerzeugung in Diesel-Generatoren. Bei Volllast werden bis zu 800 Liter Treibstoff am Tag gebraucht. Das sind Kosten von ca. 800 EUR pro Tag!

Das zwang uns zum Umdenken für die unerlässliche Stromversorgung in der Trockenzeit. Wir entschieden uns



Links: Das Installationsteam vor der Solaranlage (von links nach rechts) – Mr. Komba, Mr. Abadala, Hr. Klotschke, Schwester Deogratias (Leiterin der Elektrowerkstatt), Bruder Wolfram

Oben: Eine Solaranlage entsteht – vom Antransport bis zur Montage.
Technische Daten: Installierte Leistung: 108 kW
aufgestellte Panele: 432
Nutzbare Leistung: 85 kVA
Inbetriebnahme: 8. Februar 2014

nach langen Überlegungen dazu, eine Photovoltaik, Solarstromanlage aufzustellen, welche mit Hilfe der Sonne elektrischen Strom erzeugen und unsere Generatoren entlasten kann. Als erste Phase wurde nun eine 108-kW-Anlage von der Firma Belectric aus Deutschland geplant. Vorgaben von uns waren, die Anlage in das bestehende Stromnetz der Abtei Peramiho einzubinden. Diese Aufgabe wurde hervorragend gelöst. Ab Juni 2013 begannen die Arbeiten am Fundament, und im September kam dann die Solaranlage in Containern aus Deutschland nach Peramiho. Ein Monteur der Firma Belectric stellte zusammen mit dem Team aus der Elektrowerkstatt Peramiho die Anla-

ge im November/Dezember auf. Ein Ingenieur nahm im Januar und Februar 2014 Feinabstimmungen in der Regelung der Anlage vor, so dass die Anlage am 8. Februar 2014 mit voller Last in Betrieb gehen konnte. Nach einer gewissen Testphase, die zur Zeit noch läuft, kann später darüber nachgedacht werden, ob sich die Anlage auf eine Größe erweitern lässt, mit der wir die gesamte Stromversorgung von Peramiho abdecken können. Die Anlage ist zwar nicht die erste Photovoltaikanlage in Tansania, sie ist jedoch bisher die größte und zudem die erste Anlage, die in ein bestehendes Netz eingebunden wird. Neben den positiven Auswirkungen

auf unsere Stromerzeugung in Peramiho soll die Anlage für die Umgebung und darüberhinaus als Unterrichtsmodell dienen. Auch in anderen Regionen könnten solche umweltschonenden Anlagen aufgestellt werden. Krankenhäuser, Schulen und andere Institutionen würden von dieser Technologie profitieren. Es kommen jetzt bereits erste Gruppen nach Peramiho, um sich über diese Solaranlage zu informieren und zu überlegen, ob solche Anlagen auch bei ihnen eingesetzt werden könnten. Missionarische Arbeit ist nie Selbstzweck. Es ist uns wichtig, dass unser Engagement in Peramiho auch für andere Menschen fruchtbar wird. ■

Unter der Wolke

Geistlicher Impuls zur Fastenzeit

Text: Pater Martin Trieb OSB (Sankt Ottilien)

Die vierzig Tage vor Ostern möchten frischen Wind und neue Impulse für das Glaubensleben schenken. Die Bibel enthält viele nachdenkliche Bilder, wie Beten innere Wege öffnet. Pater Martin setzt beim Evangelium der Verklärung ein: Beim Beten in Bergesstille erlebt Jesus letzte Klarheit und unter dem Schatten einer Wolke wird seine Bestimmung offenbart.

In den Wäldern der Vogesen lebte ein heiliger Einsiedler. Viele Menschen gingen zu ihm und baten ihn, sie beten zu lehren. Aber alle erhielten eine verneinende Antwort. Da versuchte es ein 18-jähriger junger Mann: »Warum willst du beten lernen?« fragte ihn der Einsiedler. »Weil das die höchste Wissenschaft ist,« war die Antwort. Der Einsiedler lehnte aber ab. Nach drei Jahren kam der junge Mann wieder und trug seine Bitte vor. »Warum willst du beten lernen?« war wiederum die Frage des Einsiedlers. Diesmal antwortete der junge Mann: »Um ein Heiliger zu werden.« Nach einer intensiv erlebten Osternacht fand er sich ein weiteres Mal ein und sagte zum Einsiedler: »Ich möchte beten lernen, um Gott zu finden.« Da schloss ihn der Einsiedler in seine Arme.

Lukas der Evangelist lässt das Ereignis der Verklärung Jesu aus dem Gebet erwachsen. »Während Jesus betete, heißt es – veränderte sich das Aussehen des Gesichtes von Jesus und sein Gewand wurde leuchtend weiß.« Keiner kann Gott finden, der nicht betet. Wenn wir dieses Gespräch mit Gott nicht suchen, brauchen wir uns nicht zu wundern, wenn unser Glaube immer blasser

wird. Letztlich ist er dann für uns keine Wirklichkeit mehr.

Wenn wir das Beten entgleiten lassen, fällt der Schatten der Wolke auf uns. Das bedeutet dann auch, dass alles entfällt, was Gott in einer lebendigen Beziehung geben kann: Sicherheit, Geborgenheit, Schutz, Hoffnung, Lebensperspektive. Denn das Gebet ist wie ein Lebensfaden zu Gott hin, so etwas wie eine Nabelschnur. Durch diesen Lebensfaden können wir geistlich gehalten und geleitet werden.

Andererseits kann das Gebet auch im Schatten der Wolke uns Trost geben und Sinn vermitteln. Im Gebet finden wir das Ziel für unser Leben. Wir bleiben dann nicht länger im Nebel der Fragwürdigkeiten. Jesu Herrlichkeit ist ein Geschenk, das freilich auch angenommen werden muss. Das geschieht durch das Hinhören auf die Stimme aus der Wolke, die biblisch ein Zeichen für die Gegenwart Gottes ist.

Diese Stimme aus dem Himmel, die unter der Wolke vernehmbar wird, gibt die Weisung: »Das ist mein auserwählter Sohn, auf ihn sollt ihr hören.« Doch wenn die Welt zu laut, die Werbung zu schreiend, die Illustrierten zu belehrend werden, dann wird man besorgt

fragen dürfen, ob die Stimme Gottes noch durchdringen kann.

Jesus selbst stieg auf die Stille des Berges, er wollte allein mit seinem Vater sprechen und ihn hören, eben beten. Wer nicht in diese Stille geht, wird es schwer haben, die Stimme Gottes zu vernehmen. Beten ist ein Gespräch, ein Hören und Antworten, bei dem das Hören der schwierigere Teil ist. Über dieses suchende Hören singt Udo Jürgens in einem seiner Lieder:

*Wer ist er,
durch den du auch bist,
den kein Verstand ermisst,
der Anfang und Ende ist?
Ist nicht auch unsere Lebensbahn
ein Teil von seinem Plan.*

*Wer ist er,
der nie sein Schweigen bricht,
doch dessen Zuversicht
aus jedem Funken Leben spricht,
und der den Gang der Welt
in seinen Händen hält?*

Wer ist Gott? Im Evangelium von der Verklärung Jesu schimmert ein Lichtglanz durch von der Herrlichkeit Gottes. ■



Navi-Psalm 23

Beobachtung Text: Kleiner Bruder Andreas Knapp, Leipzig

Der herr ist mein navi
 nichts werd ich verfehlen
 er führt mich durch grüne wellen
 bis zum parkplatz im zentrum
 er nimmt alle meine ziele an
 und leitet mich verkehrsgerecht
 treu seinem namen
 muss ich fahren durch finstere tunnel
 ich fürchte keinen unfall

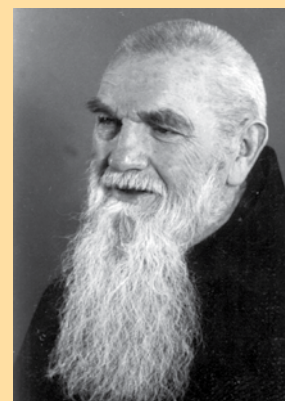
denn du bist bei mir
 deine unbeirrbare stimme
 gibt mir klarheit und zuversicht
 du mahnst mich zur vorsicht
 vor den augen der polizei
 und im parkhaus darf ich
 kostenlos bleiben
 für lange zeit





RIDICULA CLAUDICULA - Humorvolles aus dem Kloster

Erinnerungen an Ottilianer Persönlichkeiten und Begebenheiten
Folge X: Pater Moritz Schrauf



Im Jahr 1953 wurde ich von meinen Eltern als kleiner Bub in das Missionsseminar, ein Institut zur Förderung des Klosternachwuchses, nach St. Ottilien gebracht. Damals glich das Kloster eher einer Hühnerfarm als einer Erzabtei. St. Ottilien war durchzogen von Hühnerställen. Wo sich ein freies Fleckchen fand, gackerten die Hühner und krächzten die Gockel. Die Gockelzucht von St. Ottilien war weit über Bayern hinaus bekannt und die Prachthähne brachten gar gutes Geld ein. Herrscher über dieses Hühnerreich war Pater Moritz Schrauf – und er war noch viel mehr!

Pater Moritz Schrauf wuchs in der Herzogenmühle, Gemeinde Mintraching (Diözese Regensburg), auf, und trat 1913 ins Kloster ein. Er starb dort mit 83 Jahren.

P. Moritz wurde als Diplomlandwirt ausgebildet und als solcher bald einen Namen. Er leitete in der Nachkriegszeit die Klosterverwaltung, die Landwirtschaft und die Landwirtschaftsschule. Seine Arbeit war so anerkannt, dass ihm das Bundesverdienstkreuz und der Bayerische Verdienstorden verliehen wurden. Zusammen mit dem befreundeten Staatssekretär Lorenz Vilgertshofer bewahrte er 1941 nach der Aufhebung des Klosters die Abtei von der Einrichtung einer SS-Zentrale. Sie wurde stattdessen zu einem Lazarett umgestaltet.

Darüberhinaus war P. Moritz einer der beliebtesten Volksprediger seiner Zeit. Er verstand es, mit herzerreissenden Worten die Gemüter, vor allem die der Frauen, bis zu Tränen zu rühren. Sah er die ersten Tränen

fließen, legt er ersonchmals einen Sirenton zu und flehte mit bebender Stimme: »Maria, Maria, so hilf doch, hilf doch gleich!« So erweichte er selbst die härtesten Knochen. Als der Mähdrescher die Landwirtschaft eroberte, kam P. Moritz schon ins Alter und er wehrte sich vehement gegen dieses Monstrum auf dem Acker. Doch die Mitbrüder in der Landwirtschaft überlisteten ihn, und es wurde trotz seines Widerstandes diese Höllenmaschine angeschafft. Nach der ersten Ernte jedoch war Pater Moritz wie verwandelt und verkündete bei jeder Führung vollmundig: »Meine Damen und Herren, ein Mähdrescher gehört heute zu jeder größeren Landwirtschaft. Ohne einen Mähdrescher geht es überhaupt nicht mehr!«

Preisrätsel

Note beim Doktor- examen	Arznei- pille mit süßem Überzug	grie- chisch: Luft	ital. Schau- spieler (ference)	englisch: Gott	junge Pflanze, Senker	Hafen von Athen	scharf beob- achtender Wächter	eng- lischer Artikel	kleineres, kreis- förmiges Gebilde	kurz für: an das
Staat der USA				US- Showstar (Frank) † 1998						
Schiffs- zieher			9			franzö- sischer Name des Rheins				6
eng- lischer Adels- titel				Gott- losigkeit	Winkel- funktion					
Kanal in Ägypten	Frauen- boot der Eskimos	dick- flüssig			7	Schul- stadt an der Themse		Trink- gefäß		ger- manische Schrift- zeichen
			Stich-, Wurf- waffe		Kron- leuchter			10		
Nacht-, Früh- gottes- dienst	5			Form von: sein			Leicht- metall (Kurzwort)			
eine der Kleinen Sunda- inseln	Palast früherer Päpste in Rom		Kassen- zettel		Oper von Richard Strauss		Stadt in Nebraska (USA)		Schöpfer von Kom- missar Maigret †	
			kosten- los, unent- geltlich	Schwel- lung an dorischen Säulen					3	
aromati- sches, an- regendes Getränk		1			Partei- freund, Kamerad		besitz- anzei- gendes Fürwort			
West- germane	Fabrik	kalter Adria- wind		nimmer		8	Hafen- stadt in Algerien	Geliebte des Zeus		deutsche Pop- sängerin
				englisch: Auto	salopp: Geld (Mz.)					
dritte Sinfonie Beet- hovens					Flüssig- keits- tropfen am Auge					
schwer erhält- lich, selten			europ. TV- Satel- liten- system				Töpfer- material		4	
Lärm- instru- ment, Rassel		2			Stadt an der Adria (Mittel- italien)					



1. PREIS:

Klangschale aus Nepal

2. PREIS:

Musizierender Engel

3.-5. PREIS:

Kochbuch »Himmlische Klosterküche«

EINSENDESCHLUSS:

15. APRIL 2014

Redaktion Missionsblätter
Missionsprokura St. Ottilien
86941 St. Ottilien

Die Gewinner des letzten Rätsels

Lösungswort: Christfest

1. M. Ludwig, Sachsenham
2. G. Werner, Forstinning
3. W. Kain, Olching

Herzlichen Glückwunsch!

BUCH-TIPPS



Papst Franziskus
180 Seiten,
Benno Verlag, 2013,
13,95 Euro

DIE FROHE BOTSCHAFT JESU

Das schmale Bändchen bietet Zündstoff: In seinem Antrittschreiben »Evangelium Gaudii – Freude am Evangelium« entwickelt Papst Franziskus das Programm seines Pontifikats. Erstaunlich vielseitig wird darin ein Gesamtbild der heutigen Kirche und – damit eng verbunden – der heutigen Welt entworfen unter dem Grundton der christlichen Freude, zu der das Rundschreiben einlädt. In vielen frischen Formulierungen, ohne Zeigefinger und manchmal auch mit einer Portion Humor werden dabei Wegweisungen für Christen gegeben. Eine aufbauende Lektüre, bei der man sich lediglich eine etwas größere Schrift gewünscht hätte.



Abtprimas Notker Wolf
160 Seiten
Herder Verlag 2014
9,99 Euro

DIE KRAFT, DEIN LEBEN ZU VERÄNDERN

Abtprimas Notker kann beim Thema »Lebensveränderung – Lebensgestaltung« aus dem vollen schöpfen. In kurzen Impulsen, die ebenso christlich-kirchliche wie gesellschaftliche Fragen abdecken, nimmt er Stellung zu Themen, die jeden bewegen: Wo sind meine Wurzeln, was treibt mich, wie bleibe ich offen für Neues, wo erlebe ich Freiheit, Macht und Geist, Sich Zeit nehmen, Vergebenkönnen, wo finde ich Gott. Der Querschnitt durch Kirche und Welt wird durchzogen von benediktinischen Grundhaltungen wie Maßhalten und Demut. Besonders geht Abtprimas Notker der Frage nach, wo wahre Freiheit zu finden ist, und macht das auch hilfreich an konkreten Beispielen fest.



Louis Rock
Katholisches Bibelwerk 2012
64 Seiten, 12,99 Euro
Ab 10 Jahren

DAS GROSSE ILLUSTRIERTE SACHBUCH ZUR BIBEL FÜR KINDER

Wer als Erwachsener diesen Bildband zur Bibel durchblättert, bedauert unwillkürlich, dass er zu spät geboren ist: Die fremde Welt des Alten Testaments wird hier auf großen Bildtafeln optisch attraktiv gezeigt. Lebendig wird Abrahams Zeltdorf im Land Kanaan gezeigt, eine Siedlung des Volks Israel in Ägypten breitet sich vor den Augen aus, man taucht ein in das große Lager der Israeliten vor dem Berg Sinai, die Pracht des salomonischen Tempels entfaltet sich, aber auch die Stadt Babylon wird gezeigt, in die das besiegte Volk Israel verschleppt wurde. Daneben fehlen auch nicht Bilder aus der Zeit Jesu und von den Reisen des Apostels Paulus. Für ältere Kinder/Jugendliche ermöglichen die Bilder ein einfaches Kennenlernen der Welt der Bibel, bei denen man nach Art der Wimmelbilder viele liebevolle Details entdecken kann.

IMPRESSUM

Die Missionsblätter werden von den Missionsbenediktinern von St. Ottilien und Schweiklberg vierteljährlich herausgegeben. Das Entgelt erfolgt auf freiwilliger Basis.

Das nächste Heft erscheint zum 15. Juni 2014

Der Standpunkt der Autoren entspricht nicht unbedingt der Meinung der Redaktion.

Anschrift der Redaktion:
Stefanie Merlin
mbl@ottilien.de
Telefon 08193 71-814

86941 St. Ottilien

Wir freuen uns über Ihre Meinung, Kritik und Anregungen.

Wenn Sie unsere Arbeit unterstützen wollen:

Spendenkonto Missionsprokura
Sparkasse Landsberg
Kto.-Nr. 14 654 • BLZ 700 520 60
IBAN DE89 7005 2060 0000 0146 54
BIC BYLADEM1LLD

Druck: EOS Klosterdruckerei St. Ottilien
Verlag: EOS-Verlag
Mitglied im



Bildnachweis:

P. Javier Aparicio (S. 14)
P. Timotheus Bosch (S. 8-9)
Karlheinz Bungert (S. 11)
P. Edgar Friedmann (S. 12)
Br. Cassian Jakobs (S. 4, 6, 7, 14, 15, 16, 17, Rückseite)
Missions-Benediktinerinnen von Tutzing (S. 10-11)
Abt Anastasius Reiser (S. 18-19)
Abtpräses Jeremias Schröder (S. 14)
Br. Jesaja Sienz (S. 17)
P. Christian Temu (S. 4-5)
www.istock.com (Titelblatt, S. 2)
Rest: Archiv Erzabtei St. Ottilien und Kongregation der Missionsbenediktiner

Diese und viele andere Bücher finden Sie im Klosterladen St. Ottilien
täglich geöffnet von 10.00–16.30
Telefon: 08193 71318 · www.erzabtei.de/node/39



Termine & Veranstaltungen in Sankt Ottilien

MÄRZ

7. März–21. April
Licht-Weg. Eberhard Münch:
Bilder zur Auferstehung
Klostergalerie

15. März
Oasentag »Achtsamkeit im
Alltag«
*Dr. Petra Altmann,
Pater Aurelian Feser*

16. März, 15.30
»Davidde Penitente«
von Wolfgang Amadeus Mozart
Mozart Akademieensemble
Klosterkirche

28.–30. März
Frühlingserwachen. Biologische
Exkursionen rund um das Kloster
Pater Theophil Gaus

29. März
»Freut Euch«
Meditation, Eutonie und
Atemübungen
*Pater Rupert Hemminger
Heidi Rygh*

29. März
Glaubenstag für Frauen im Beruf
*Pater Claudius Bals
Pater Otto Betler*

30. März, 15.30 Uhr
Orgelkonzert Bach und
französische Symphonik
mit Jürgen Benkö
Klosterkirche

APRIL

4.–11. April
Fastenseminar mit Meditation,
Atemübungen, Walken
Pater Aurelian Feser

4.–6. April
Österlicher Blumenschmuck und
Gewinde
Bruder Fabian Wetzel

6. April, 15.00 Uhr
Johannes-Passion von Bach
Concentus Merula
Klosterkirche

17.–21. April
Mitfeier der Kar- und
Osterliturgie für Erwachsene
Pater Remigius Rudmann

17.–21. April
Mitfeier der Kar- und Osterliturgie
für junge Erwachsene
Pater Otto Betler und Jugendteam

22.–27. April
Kloster auf Zeit für junge Männer
mit Interesse am Klosterleben
P. Otto Betler, P. Ludger Schäffer

27. April
Deutsche Lieder – Australian
Art Songs mit Martin Cooke und
Rosemarie Amende-Haaf
Rittersaal

27. April–21. November
Himmelwärts. Skulpturen
von Franz Hämmerle
Platz vor dem Exerzitienhaus

MAI

1.–4. Mai
Pilgerfahrt Sankt Ottilien –
Benediktbeuern
Pater Augustinus Pham

3. Mai, 15.30 Uhr
Krönungsmesse
von Wolfgang Amadeus Mozart
Klosterkirche

4. Mai
Brautleutetag
Pater Otto Betler und Team

4. Mai
Reinhold Heller –
Künstler, Mentor, Freund
Klostergalerie

15. Mai, 19.30 Uhr
Offenes Singen von neuen
geistlichen Liedern
*Erzabt Wolfgang Öxler, Pater Otto
Betler*

23.–25. Mai
Meditationswochenende
Pater Benedikt Nettebrock

28. Mai–1. Juni
Beten und Arbeiten
Liturgie, geistliche Impulse und
Mitarbeit in den Gartenanlagen
Bruder Fabian Wetzel

31. Mai
An English Choral Evensong
mit dem Munich English Choir
Abteikirche